



**Benjamin Kilchör
Stefan Schweyer**

Die Herrlichkeit des Herrn
Altes Testament und Liturgiewissenschaft im Gespräch
(Studien zu Theologie und Bibel, 22)

Wien/Zürich: LIT Verlag 2020
80 S., 19,90 €
ISBN 978-3-643-80315-3

Benedikt Collinet (2021)

Im vorliegenden Heft der Basler Reihe „Studien zu Theologie und Bibel“ sind die beiden Antrittsvorlesungen von Benjamin Kilchör (AT) und Stefan Schweyer (Praktische Theologie). Die beiden prot. Professoren haben sich dabei eine gemeinsame Überschrift „Die Herrlichkeit des Herrn“ gegeben und kommentieren je kurz den Vortrag des Kollegen aus der eigenen Fachperspektive. Diese Form gibt auch die Struktur des Bändchens vor, welches durch ein kurzes Vorwort begleitet ist.

Im Beitrag von Kilchör untersucht er die Heiligtumskonzeption des Exodusbuches anhand von Ex 19 und 24. Seine Grundfrage ist, ob sich dort bereits konsequent die mehrstufige Aufteilung (Fuß des Berges, am Berg, Gipfel) zeigt, die für das spätere Zeltheiligtum bzw. den Jerusalemer Tempel relevant sein wird (Vorhalle, Heiligtum, Allerheiligstes). Entscheidend ist ihm dabei die Frage, ob die Lokalisierung des Mose am Berg redaktionskritisch oder raumtheoretisch zu lösen sei, wobei er für letzteres Partei ergreift (S.10-14). Zwei wichtige Ergebnisse dieser kurzen Analyse sind einerseits die tatsächliche Übereinstimmung der dreistufigen Annäherung an die Präsenz Gottes und andererseits die daraus resultierende These, dass der Sinai als Ort später vom Zeltheiligtum abgelöst wird (S.17).

In seinem Fazit macht Kilchör noch einmal unmissverständlich klar, dass seine Entscheidung für Raumtheorie und gegen Redaktionskritik programmatisch für seine Professorenzeit in Basel sein wird, indem er spitz formuliert:

„Literarkritik führt in der Regel nicht zu einem besseren und tieferen Textverständnis, sondern kann den Blick auf theologische Zusammenhänge von Anfang an verstellen. Ich plädiere darum für eine exegetische Methodik, die bei Schwierigkeiten mit dem Text den Fehler nicht zuerst beim Text, sondern beim Leser des Textes sucht. Wenn der Leser den Text nicht so, wie er dasteht, lesen kann, braucht er vielleicht eine bessere Brille, nicht einen besseren Text.“ (S.29)

Dieses Statement weist Kilchör einerseits als synchronen Forscher aus, andererseits zeigt es, dass sein Paradigma eher den *cultural turns* als dem klassisch historischen Zugang folgt, eine hermeneutische Entscheidung, die er ausführlich in seiner Herausgeberschaft des Sammelbandes „Paradigm Change“ (2019) begründet hat und zeigt, dass auch in der deutschen protestantischen alttestamentlichen Exegese eine Kritik an der historisch-kritischen Methodik hörbar wird.

In seiner Antwort auf diesen Beitrag geht Schweyer dann auch explizit auf das Thema der Methodenfrage ein und beschreibt seine eigenen Probleme in der homiletischen Auseinandersetzung mit biblischen und besonders alttestamentlichen Texten (S.36f.). Aus seiner Sicht braucht es eine neue Reflexion über Rituale und Kultverständnis der Bibel, welche in die Praktische Theologie einfließen sollte. Andererseits warnt er vor einer „selbstverliebten Theologie“, die vergessen habe, dass es zur Aufgabe der Theologie gehört, das Problembewusstsein zu schärfen“ (S.33), ohne sich dabei allerdings im exegetischen Methodenstreit zu positionieren.

Schweyers Vortrag beginnt, ganz in seinem interdisziplinären Interesse, mit einem doxologischen Psalmzitat (39), in welchem er das griechische „doxa legein“ (Ehre/Gnade/Ruhm sprechen; auch „loben“, „preisen“ usw.) bewusst hervorhebt. Er beginnt seine Ausführungen mit einem historischen Rückblick in die Liturgischen Bewegungen des 20. Jh.s, bei denen er sowohl die katholische als auch die protestantische Seite behandelt (S.40f.). Aus seiner eigenen freikirchlichen Erfahrung fließen daraufhin neue Aspekte ein, die eine zeitgenössische Liturgiewissenschaft positiv beeinflussen könnten, um die erlebte liturgische Erfahrung bei den Gläubigen zu verbessern.

Ausgehend vom spätantiken Paradigma des „lex orandi – lex credendi“ (das Gebet bildet den Glauben ab bzw. das Gebet formt den Glauben) entfaltet Schweyer am Beispiel der Doxologie seine Perspektive (S.42-46; 47-53). Im Anschluss kommt er noch einmal auf die besondere Rolle der Bibel für die liturgischen Texte und Vollzüge zu sprechen. Ein Schwerpunkt bildet auch die Doxologie, indem er seinen Fokus auf die „doxa“ Gottes und auf doxologische Sprechakte legt. (S.55-58).

Kilchör begrüßt diesen Beitrag in seiner Response (S.71-77), und spricht von einer längst überfälligen Überwindung der „Einbahnstraße“ hin zu „echter Interdisziplinarität“

(S.71). Er verweist damit auf die Tatsache, dass die Ergebnisse der Bibelwissenschaften zwar häufig als Quellen verwendet werden, andere Disziplinen jedoch die Exeget_innen selten damit beauftragen, in bestimmten Bereichen weiter zu forschen oder nach Spuren einer bestimmten biblischen Theologie zu suchen, ganz zu schweigen von einer rezeptionsorientierten Weiterentwicklung, die zugleich Anwältin der biblischen Texte sein kann (S.72). In einem weiteren Schritt beschreibt er beispielhaft, wie Exegese selbst als liturgischer Vollzug begriffen werden könne und kritisiert, dass sich in vielen exegetischen Auslegungen der vergangenen Dekaden eine Art „materialistischer Auslegung“ gebildet habe, die den Text allein, Empirie und Hypothesizität ganz vorn anstellt (S.73). Am Ende kehrt Kilchör noch einmal zur Raumtheorie zurück und zeigt, wie Liturgie und Bibel als gemeinsamer Raum für theologische Deutung und Glaubensvollzug gesehen werden können (S.73-76).

Die Antwort von Kilchör spiegelt einen Diskurs wider, der auch in der katholischen Exegese seit Jahren ausgetragen wird. So stehen auf der einen Seite die Vertreter*innen einer möglichst objektiven Exegese, die den Kriterien einer post-metaphysischen literaturkritischen und zumeist historischen Hermeneutik folgen. Sie kämpfen für das Recht der Exegese, unvoreingenommen und ohne lehramtliche Vorgaben arbeiten zu dürfen und zur ursprünglichen Textintention bzw. Autorintention zurückzufinden.

Auf der anderen Seite stehen Exeget_innen, die eine eher subjektive, teilweise spirituelle Bibellektüre bevorzugen. Sie orientieren sich in der Wissenschaft zwar an den Ergebnissen der historischen Kritik, setzen aber andere, zumeist literatur- und kulturwissenschaftliche Prämissen und stehen deutlich auf der rezeptionsorientierten Seite der Leserintention. Obwohl es viel Dialog gibt, ist bisher noch kein konsensfähiges Konzept entstanden, welches die beiden Ansätze in versöhnter Pluralität bestehen lassen könnte.

Eine Antrittsvorlesung steht unter dem Anspruch, programmatisch zu sein und zu zeigen, was eine Fakultät von ihrem neusten Mitglied zu erwarten hat. Sowohl Kilchör als auch Schweyer zeigen sich als Vordenker ihrer Disziplinen, die neuen Ansätzen gegenüber sehr aufgeschlossen sind. Sie zeigen einen starken Willen zur paradigmatischen Verschiebung und sprechen ein Plädoyer für eine neue und intensivere Form von innertheologischer Interdisziplinarität. Auf diesem Weg sei Ihnen viel Erfolg gewünscht und allen Interessierten die Lektüre des Buches ans Herz gelegt.

Zitierweise: Benedikt Collinet. Rezension zu: *Benjamin Kilchör. Die Herrlichkeit des Herrn. Wien 2020*
in: bbs 1.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Kilchoer_Herrlichkeit.pdf